

Laibacher Zeitung.

Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halb. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halb. fl. 7.50.

Freitag, 2. Mai

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 9 kr., 3m. 12 kr. u. f. w. Insertionspreis jebeim. 30 kr.

1873.

Ämtlicher Theil.

Gesetz vom 9. April 1873

über die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthume.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen, wie folgt:

Mein Finanzminister wird ermächtigt, den in der Nähe des Molo del sale in Triest gelegenen ärarischen Baugrund im Flächenmaße von 305 Klaftern 4 Schuh 3 Zoll zu veräußern.

Wien, am 9. April 1873.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Bretis m. p.

Gesetz vom 13. April 1873

betreffend die Bewilligung zur Aufnahme einer unverzinslichen Lotterieleihe für die Stadt Wien.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Der Stadt Wien wird in Ausnahme von den in Bezug auf die Aufnahme von Privatanleihen mit Partialobligationen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Contrahierung eines unverzinslichen Lotterieleihens in der Nominalhöhe von drei und sechzig Millionen Gulden österr. Währung in der Art gestattet, daß Theilschuldverschreibungen auf Ueberbringer, lautend auf 100 fl. und in zwei Abschnitten zu 50 fl. theilbar, ausgegeben und bei der Rückzahlung mit Prämienverlosungen verbunden werden dürfen.

§ 2. Mein Finanzminister ist mit der Durchführung dieses Gesetzes beauftragt.

Wien, am 13. April 1873.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Bretis m. p.

Gesetz vom 25. April 1873

betreffend die Bewilligung zur Aufnahme einer unverzinslichen Lotterieleihe für die Stadt Graz.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Der Stadt Graz wird in Ausnahme von den in Bezug auf die Aufnahme von Privatanleihen mit Partialobligationen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Contrahierung eines unverzinslichen Lotterieleihens in der Nominalhöhe von drei Millionen Gulden ö. W. in der Art gestattet, daß Theilschuldverschreibungen auf Ueberbringer, jedoch nicht unter 20 Gulden, ausgegeben und bei der Rückzahlung mit Prämienverlosungen verbunden werden dürfen.

§ 2. Mein Finanzminister ist mit der Durchführung dieses Gesetzes beauftragt.

Neuberg, am 25. April 1873.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Bretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Sectionschef im Reichskriegsministerium und Chef der Militärintendant August Fröh als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Kanzleidirector des k. k. Obersthofmeisteramtes, Hofrath Franz Edler v. Raymond das Commandeurkreuz und der k. k. Ceremonienprotokollführer Karl Rauch das Ritterkreuz des kaiserlich brasilianischen Rosen-Ordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. April d. J. den Landesgerichtspräsidenten in Wien Dr. Franz Freiherrn Schwarzhild von Adlerkreuz zum Ersatzmann des Reichsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Glasier m. p.

Der Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Joseph Josef Ellis in London, dann Dr. Edmund E. de Lambert und Dr. Joseph Ritter v. Winimarter die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „London- und Wiener-

Hypothekenbank (London and Vienna-Mortgage-Bank)“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Ackerbauminister hat den Forstrath und niederösterreichischen Forstinspector Emanuel Zinner und den Forstmeister der k. u. k. ungarischen Freistadt Oedenburg Friedrich Hlawack zu Forsträthen im Ackerbauministerium ernannt.

Am 30. April 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XX. und XXI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XX. Stück enthält unter

Nr. 53 das Gesetz vom 11. April 1873 inbetreff der Auflösung des Staatsgarantieverhältnisses der ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft;

Nr. 54 das Gesetz vom 11. April 1873 bezüglich der Besteuerung der ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Theilung ihrer Einkommensteuer zwischen der Finanzverwaltung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und jener von Ungarn.

Das XXI. Stück enthält unter

Nr. 55 das Gesetz vom 9. April 1873 über die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthume;

Nr. 56 das Gesetz vom 13. April 1873 betreffend die Bewilligung zur Aufnahme einer unverzinslichen Lotterieleihe für die Stadt Wien;

Nr. 57 das Gesetz vom 25. April 1873 betreffend die Bewilligung zur Aufnahme einer unverzinslichen Lotterieleihe für die Stadt Graz.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

In den freundschaftlichen Begegnungen der Monarchen und fürstlichen Personen erblicken Presse und Völker ein erfreuliches Symptom des Friedens. Gesteigerte Befriedigung mag es gewähren, daß die drei ersten und mächtigsten Souveräne Europas persönliche Annäherung in hohem Grade cultivieren.

Kaiser Franz Joseph empfängt im Verlaufe des heurigen Weltausstellungsjahres eine Reihe von Besuchern, die Oesterreich-Ungarn zur Ehre gereichen und auch in nationalökonomischer Hinsicht segensreiche Früchte im Gefolge führen werden.

Die „Dreslauer Btg.“ bringt, anknüpfend an die Allerhöchste Thronrede Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich bei Schluß der Reichsraths Session, aus Berlin nachstehende Correspondenz: „Auch der Kaiser Franz Joseph hat Veranlassung genommen, in der Thronrede, mit welcher er gestern den Reichsrath schloß, auf die vollkommen friedliche Lage der europäischen Politik hinzuweisen. In der That sprechen alle Symptome dafür, daß der Friede auf lange Zeit gesichert ist. — Auch der Besuch, welchen gegenwärtig Kaiser Wilhelm am petersburger Hofe macht, gibt dafür eine Bürgschaft. Es ist dies eine nicht nur durch Courtoisie gebotene, sondern aus herzlicher Zuneigung hervorgegangene Erwiderung des Besuches, mit welchem Kaiser Alexander im vorigen Jahre unsern Hof beehrte. Auch dem anderen, damals hier anwesenden hohen Gaste, dem Kaiser von Oesterreich, wird unser Kaiser demnächst den Besuch erwidern, und daß auch dieses erneute Zusammentreffen der Monarchen der beiden stammverwandten mächtigen Nachbarreiche ein von herzlicher Freundschaft getragenes sein wird, daran kann nicht gezweifelt werden. Die Zeiten sind gottlob längst vorüber, wo zwischen Berlin und Wien ein mehr oder minder gespanntes Verhältnis bestand, das durch die damalige Lage der Dinge allerdings gerechtfertigt war. Es gab eine Zeit, wo Herr v. Bismarck dem Grafen Karolyi sagte: Preußen und Oesterreich müssen sich schlagen oder sich fest an einander anschließen. Das Jahr 1866 entschied leider für die erstere Alternative; aber mit der Klärung, welche der damalige Krieg in die gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse brachte, ist auch die letzte Möglichkeit neuer Verwickelungen geschwunden. Die Aufgaben und Ziele sind für beide Reiche besondere geworden, ohne einander entgegen oder im Wege zu stehen, und es hat daher nur mit voller Alleinherrschaft der zweite Theil des Bismarck'schen Wortes zur Geltung kommen können. Zwischen Deutschland und Oesterreich besteht fortan ein herzliches Freundschaftsverhältnis, zu dessen Störung die inneren Verhältnisse beider Länder keinen Anlaß geben, von außen herantretende Verhältnisse aber nicht die Kraft haben werden.“

Die am 29. d. gepflogenen Verhandlungen des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation, welche in einer Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern Graf Andrassy votierten Vertrauenskundgebung

culminierten, stehen im Vordergrund des politischen Interesses.

Die „Presse“ gibt nachfolgende Uebersicht über den Verlauf der obigen Sitzung: „Unmittelbar nach Schluß der gestrigen Plenarsitzung trat der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation zusammen, um das Budget des Ministeriums des Aeußern in Verhandlung zu nehmen. Der als Referent fungierende Delegierte Dr. Schaup leitete nach einigen Ausführungen über den Inhalt des diesjährigen Rothbuches seinen Bericht mit dem Antrage auf Annahme einer Resolution ein, die, eine entschiedene Vertrauenskundgebung für den Grafen Andrassy ausdrückend, die fortgesetzte Friedenspolitik desselben mit rückhaltloser Zustimmung begrüßt. Graf Andrassy antwortete mit einer eingehenden Präcisierung seines Standpunktes den Rothbüchern gegenüber und zerlegte die Besen der Diplomatie, die Art und den Apparat des diplomatischen Verkehrs in ebenso interessanter als offener Sprache, um die Behauptung aufzustellen und zu rechtfertigen, daß man das Rothbuch nicht als „Barometer der ministeriellen Thätigkeit“ ansehen dürfe. Die Darlegungen des Grafen Andrassy fanden die volle Billigung des Ausschusses, und derselbe erhob die beantragte Vertrauensresolution zum Beschlusse.“

In ähnlicher Weise sprechen sich auch die „Deutsche Zeitung“, „Tagespresse“ und „Neues Fremdenblatt“ aus. Das letztere Blatt schreibt: „Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation hat gestern dem Grafen Andrassy abermals ein glänzendes Vertrauensvotum erteilt. Das Plenum der Delegation wird zweifellos die Resolution seines Ausschusses adoptieren und damit nur den Ansichten Ausdruck geben, welche das deutsch-österreichische Volk befehlen. Die Worte aber, welche Graf Andrassy im Delegationsausschusse gesprochen, verdienen nicht bloß deshalb Beachtung, weil sie aufs neue die friedlichen Beziehungen constataren, die augenblicklich zwischen Oesterreich und allen anderen Staaten obwalten, sondern sie erscheinen uns eben so wichtig wegen des echt constitutionellen Geistes, von dem sie getragen werden. Die ganze Rede des Grafen Andrassy macht einen durchaus günstigen, in jeder Beziehung wohlthuenden Eindruck. Fest und stolz, ohne Ueberhebung erweckt sie die Ueberszeugung, daß der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten die Ehre und das Recht Oesterreichs stets und nach allen Seiten mit sicherer Hand zu wahren weiß.“

Illoyale Presse.

Das „Prager Abendblatt“ geißelt die illoyale Action der oppositionellen Presse in Böhmen, die längst aufgehört hat, der Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein. Das genannte Blatt schreibt: „Während die oppositionellen Blätter es opportun fanden, das schöne Fest am Kaiserhofe vollständig zu ignorieren oder nur oberflächlich zu erwähnen, beeilte sich das Volk, durch Akte der Humanität, Darbringung von Glückwünschen und anderen Kundgebungen sein freudiges Gefühl darzulegen; statt jedoch patriotische Manifestationen zu registrieren, unterdrückten die „allezeit illoyalen“ nationalen Organe dieselben vollständig. Einzelne derselben ließen sich gar zu Aeußerungen hinreißen, welche deutlich darauf schließen lassen, wie unangelegen ihnen die Lokalitäts-Kundgebungen des Volkes kommen. So schrieb die „Koruna“: Ganz Wien, alle politischen Geschäftshaber haben momentan für nichts Sinn und Zeit, als für die Hoffeste; wir halten uns freilich beiseite und betrachten nur von ferne den ganzen Festsummel. In ähnlichem Sinne, nur weit schärfer, äußerte sich der olmützer „Naschinec“, der slavische Gemeinden, welche aus Anlaß der Vermählungsfeyer illuminiert, zur Zielscheibe unwürdiger Spottzeilen machte. Ein noch gresellere Schlaglicht auf den österreichischen Patriotismus der Generalpächter der öffentlichen Meinung wirft unverkennbar der Unmuth, mit welchem die nationalen Blätter, namentlich „Politik“, die Annäherungsversuche Serbiens an Oesterreich begrüßen. Es dürfte kaum irgendwo in der Welt vorkommen, daß ein öffentliches Organ, welches nicht geradezu Rebellion predigt, in solch schamloser Weise die Ehre des eigenen Heimatestaates preisgeben würde. Wahrlich, weiter kann Frechheit nicht getrieben werden, und das Blatt, das sich so etwas erlaubt, wagt noch über Preßverfolgungen zu klagen und Krobildethänen zu vergießen, weil es angeblich hundertmal confisciert worden. Wie würde man in England, Frankreich und Deutschland mit einem Preßorgane verfahren, das solcherweise den patriotischen Gefühlen des Volks ins Gesicht schlagen und die Würde des eigenen Vaterlandes preisgeben würde?“

Zu den Festen in Petersburg.

Der Kaiser von Deutschland ist am Hofe des Czaren zu Petersburg Gegenstand großer Ovationen. Die „A. Ztg.“ spricht sich über die Bedeutung dieses hohen Besuches in folgender Weise aus:

„Aus dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Wilhelm in St. Petersburg etwas mehr als einen, so weit es das fürstliche Gepränge zuläßt, einfachen Gegenbesuch zu machen, wird nur den verwegensten Politikern gelingen! Viel leichter ließen sich, nach den vorausgegangenen großen Ereignissen, an die Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin interessante Vermuthungen knüpfen. In Erinnerung an die Tage von Aachen, Troppau und Laibach hatten die Zeitungs- und Correspondenten auch nicht veräußert, einen weltgeschichtlichen Congress mit geheimen Verhandlungen und offenem Manifest an die Völker anzumelden; aber schließlich sprach Fürst Bismarck selbst der hohen Begegnung jede über die zuvor schon bündigst ausgesprochene Anerkennung der neuen Verhältnisse in Deutschland und über ein freundschaftliches Zusammensein der drei mächtigen Nachbarn hinausreichende Bedeutung ab. Wohl hegten die drei Monarchen den lebhaften Wunsch, der französischen Republik und den republikanischen Bestrebungen in Europa ihr einmüthiges Zusammenstehen recht demonstrativ unter die Augen zu rücken, und die Photographen Berlins veranstalteten einen unverkennbar dreikaiserlichen Rüttelschwur, welchem einen authentischeren Ausdruck zu geben die jede Reizung der französischen Eitelkeit sorgfältig vermeidende Politik des deutschen Kanzlers verhinderte; und unbedenklich konnte der, überdies noch um und um imperial gestickte Botschafter des Herrn Thiers den Festlichkeiten beiwohnen, während der nordamerikanische Gesandte ihnen, alter republikanischer Weisung gemäß, fern blieb. Von einer Erneuerung der heiligen Allianz konnte demnach nicht entfernt die Rede sein.“

Daß Kaiser Franz Joseph in Berlin verweilte, war insoweit von Wichtigkeit, als die vielerörterte Frage: ob Beust oder Andrassy mehr zur Parteinahme für Frankreich geneigt, die Neutralität aufrecht erhalten habe, hier dadurch erledigt wurde, daß der durch die deutschen Siege zumeist und rechtzeitig vor Misgriffen Bewahrt-gebliebene jetzt unbedingt Eintracht zu beweisen gekommen war. Kaiser Alexander II. dagegen hatte unter Beiseite-Setzung seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu Hannover und Darmstadt und vollends des deutsch-feindlichen Russenthums schon vor dem Lautwerden der Hohenzollern-Candidatur, als König Wilhelm in Begleitung des Grafen Bismarck die damals unbeachtet gebliebene, aber entscheidungsvolle Unterredung mit dem Czar in Ems suchte (2. Juni 1870), in Sympathie für den Oheim und Preußen Zusagen gegeben und empfangen, und der Absicht Rußlands, die Friedensbestimmungen über das schwarze Meer abzuwerfen, war die Unterstützung des berliner Cabinets längst sicher, bevor die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff vom 31. Oktober erschienen, von London, Pest und Wien (nicht von Konstantinopel) Entrüstung aufgestiegen war und Bismarck auf Wunsch Englands die Vermittlung übernommen hatte, welche dem Verlangen Rußlands volle Geltung verschaffte. Ganz mit Recht nannte Prinz Reuß jüngst bei feierlicher Gelegenheit den Kaiser Alexander den treuesten und besten Freund des deutschen Kaisers; nicht minder zutreffend stellte aber das „Militärische Wochenblatt“, mit Bezug auf die st. petersburger Reise, die persönlichen Beziehungen Wilhelms I. zum russischen Hofe fast ausschließlich in den Vordergrund.

Zu politischen Verhandlungen zwischen den beiden Kaisern wird im kommenden Mai noch weniger Ver-

anlassung vorliegen, als im September vorigen Jahres zwischen den dreien. Wenn sich neben der militärischen Begleitung, wie bis jetzt wahrscheinlich, auch Fürst Bismarck im Gefolge Kaiser Wilhelms befinden soll, so wird er mehr als berühmter Mann und von der russischen Majestät geschätzter Erzähler denn als deutscher Reichskanzler und preussischer Minister des Auswärtigen erwartet. Ob die Umgebung Alexanders II. im Winterpalast die des deutschen Kaisers bei den Septemberfesten überstrahlen wird, bleibe getrost unerörtert. Ein „Parquet von Königen“ hatte der berliner Hof seinen höchsten Gästen allerdings nicht vorzustellen, weil die Könige, welche bei Eröffnung des ersten deutschen Reichstages leider fehlten, mit mehr Fug zur äußeren Verherrlichung der Drei-Kaiser-Zusammenkunft nicht beitragen wollten.

Andererseits mag der russische Geburtsadel sich in seinen hervorragenden Mitgliedern leicht mit manchem deutschen regierenden Herrn messen können; gleichwohl gelten Bojaren und Knjazen am Czarenhof bekanntlich nichts als solche, vielmehr alles nur nach ihrer Dienststellung in den Hofämtern und in der Generaladjutantur. Schwerlich wird bei den Festen an der Newa die vielversprechende Kürze der im Schlosse zu Berlin ausgebrachten drei Toaste übertroffen werden. Daß der große Zapfenstreich vor dem Winterpalast hundert Trommeln mehr als der auf der Schloßfreiheit unglücklichen Angedenkens zählen wird, gönnen wir der nordischen Großmacht bedingungslos. Alles zusammen genommen steht Deutschland den Huldigungen, welche seinem Oberhaupt am russischen Kaiserhof bereitet werden, von dem officiösen Pathos der „Nordd. Allg. Ztg.“ abgesehen, wenn nicht alles trügt, ohne übermäßige Ungeduld und Spannung entgegen. Denn der Czar steht uns, trotz der unserer Politik aus wohlverstandenen eigenem Interesse erwiesenen Dienste, als Selbstherrscher aller Reußen und Oberhaupt der russisch-byzantinischen Kirche in unseren nationalen Bestrebungen mindestens ziemlich fremd gegenüber.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Mai.

„B. Naplo“ erfährt aus Wien, daß die ungarische Delegation dem von der österreichischen Delegation gefaßten Beschlusse bezüglich der Gehaltserhöhung der gemeinsamen Beamten beitreten werde, bezüglich der Militärgrenze soll dagegen an dem vorjährigen Beschlusse festgehalten werden.

Der deutsche Bundesrath hielt am 28ten April im Reichskanzleramt unter Vorsitz des Präsidenten Delbrück eine Plenarsitzung, in welcher eine Reihe laufender Geschäfte, u. a. auch der Antrag auf Abschließung eines Auslieferungsvertrages mit Costa-Rica zur Verhandlung kam. Von Wichtigkeit war die Ankündigung eines Gesetzentwurfes betreffend die Verwaltung etatsmäßiger Einnahmen und Ausgaben des deutschen Reiches. Wie man hört, betrifft dieser Gesetzentwurf die Grundlagen der definitiven Etatsgesetzgebung.

Der Civilehe hat im deutschen Bundesrath, wie der „B. Z.“ berichtet wird, wieder bedeutend an Aussicht verloren. Die preussische Regierung, die nach Einführung der Kirchengesetze und der jedenfalls dann öfter vorkommenden Amtssperre gegen Geistliche das Institut der bürgerlichen Ehe unbedingt nothwendig hat, soll sich im Bundesrathe zwar mit ihrem ganzen Einflusse für das Gesetz verwenden, indes voraussichtlich ohne Erfolg. Von den süddeutschen Staaten sind Hessen, das schon daran war, die Civilehe auf dem Wege der Landesgesetzgebung einzuführen, und Baden, das sie seit Jahren bereits eingeführt hat, der Vorlage günstig gestimmt;

wie es scheint, machen Sachsen, Baiern und Württemberg in der Opposition gegen dieselbe wieder gemeinschaftliche Sache.

Das preussische Herrenhaus erledigte am 28. v. M. in der Specialdiscussion die noch übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes über die Vorbildung der Geistlichen und nahm den Entwurf mit mehreren Amendements an. Der Ministerpräsident betonte sein Bedauern über die leidenschaftliche Sprache, welche die Berathung des sachlichen Charakters zu entkleiden drohe, und hob hervor, daß das Misstrauensvotum gegen den Kultusminister, welcher seiner besten Ueberzeugung folgte, das Gesamtministerium treffen würde, welches für alle Vorlagen solidarisch verpflichtet sei. Der Ministerpräsident wiederholte, daß ein bloßer Akt der Nothwehr seitens des Staates gegen die Uebergriffe der römischen Kirche kein Eingriff in die Rechte der katholischen Kirche sei.

Am 28. v. M. verhaftete die genfer Polizei im Auftrage des Bundesraths einen Kammerherren des Herzogs von Madrid, welcher beschuldigt ist, für die Carlisten zu werben, und nahm zugleich ein zur Eisenbahnsendung verpacktes Geschütz in Beschlag. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. — Das Carlislen comit6 veröffentlicht folgendes Telegramm aus Bayonne vom 27. v. M.: „Die Carlisten errangen am 24. d. bei Vera-Cruz einen großen Sieg. 700 Carlisten und 1400 Republikaner theilnahmen an der Schlacht, welche von 11 Uhr vormittags bis nachts dauerte. Die Bande des Pfarrers Santa-Cruz schlug sich heldenmüthig. Die Republikaner sind in vollständiger Deroute und ließen 80 Tode und Verwundete auf dem Kampfsplatz. Hiedurch ist der Plan des Generals Novillas vollständig gescheitert und der Erfolg Dorregaray gesichert. Die Carlisten erhielten eine Waffenladung.“ Die Haft des Marschalls Serrano ist nach wenigen Stunden wieder aufgehoben worden, gegen die vom Marschall übernommene Verpflichtung, sich freiwillig ins Ausland zu begeben. Er reiste am 29. v. M. nach Paris ab und begibt sich von da nach Biarritz.

Die Pforte beantwortete den Protest der persischen Legation gegen Unterstellung der Perser in der Türkei unter die türkische Gerichtsbarkeit ablehnend, weil keine Consular-Convention zwischen der Türkei und Persien bestehe. Die diesbezüglichen Maßregeln werden aufrecht erhalten. — Der Minister der Bakufs hat das Unterrichts-Portefeuille erhalten; der Unterrichtsminister Kamal Pascha hat abgedankt. General Ignatieff soll den Czar nach Wien begleiten.

Eine auf Recognoscierung ausgesandte Compagnie Infanterie mit zwei Kanonen wurde südlich von Havab von den Modoc-Indianern über-rumpelt. Die Soldaten flüchteten sich in die Schluchten, welche sie jedoch wieder verlassen mußten. Vier Compagnien eilten erfolglos zu Hilfe. 19 Soldaten sind todt, 22 verwundet, viele werden vermisst. Die Truppen sind entschlossen, ohne Gnade und Erbarmen zu kämpfen.

Der Empfang in Baiern.

Am 28. v. M. fand der festliche Einzug Ihrer Hoheiten des königlichen Prinzen Leopold und der kaiserlichen Prinzessin Gisela unter ungeheurem Volksandrang in München statt. Das Schneegestöber, welches bis 2 Uhr anhielt, wich plötzlich und schönes klares Wetter begünstigte den Einzug.

Auf dem Bahnhofe wurden die hohen Neuvermählten vom Regierungs-Präsidenten von Oberbayern, vom Obersteremonienmeister Grafen Mohr, vom Staatsminister v. Pfreyschner, dem Stadtkommandanten, dem Polizei-Director und dem Vorstande der General-Direction

Feuilleton.

Abschied.

Laibach, Ende April 1873.

Lieber Freund April!

Mit leichtem Herzen nehmen wir Abschied von Dir. Wir erweisen Dir nur noch die Freundlichkeit, die man beispielsweise einem Bagabunden gewährt, den man mit Schmeicheleien zur Thüre hinauscomplimentiert, damit er uns nicht den rothen Hahn auf das Dach setze. Auch Du könntest Dich noch mit dem eben inangurierten Bonnemonat abfinden und uns noch durch einige Tage die Wärme des warmen Ofens empfinden lassen. Nein, das war nicht schön von dir, uns so zu foppen mit weichen Seidenlüstchen und lachendem Sonnenschein, mit belaubten Baumtronen, mit üppigem Wiesengrün, mit buntem Blumenflor, sogar mit Staub und Hitze, um uns schließlich noch etwas weiß zu machen. Wie viele von uns schlossen schon den dicken Tüffelüberzieher in den Schrein oder trugen ihn zur bessern Conservierung in jene Anstalt, die schon so viele Pfänder der Liebe birgt, um ihn mit dem leichten Schliefer zu vertauschen!

Und erst die lyrischen Dichter und Dichterinnen! Wie vertrauensfelig saugen sie schon von des Lenzes Lust und Wärme, von der Blüthelein Pracht, von der Vögelein Gesang, von des Beldeker-Sees Silberpiegel, und nun dieses — Bärenwetter. — Und die Lehre? „Mit

des Aprils Mächten ist kein sicherer Bund zu flechten!“

Nach Analogien zu fahnden, ist eine alte Marotte aller Wochenchronisten, und hiezu bieten Wetter und Politikal meistens den Anlaß; sind sie doch ihrer wechselvollen Natur nach einander am nächsten verwandt. Bald ist alles so heiter, die großen Staatsmänner lächeln fröhlich, das Product ihrer Thätigkeit überschauend, und meinen, das goldene Zeitalter stehe vor der Thür; plötzlich verdüstert sich der politische Horizont und ernste Fragen ziehen gleich Wetterwolken vorüber. Stehen wir nicht jetzt an dem Eingange zum goldenen Zeitalter? Wurde es nicht in hundert und aberhundert Wahlreform-Banketreden betont: der innere Friede werde mit Sang und Klang sofort nach den neuen Wahlen in Oesterreich Einzug halten? —

Die Oesterreicher sind eben große Sanguiniker und schlechte Politiker. Ich aber bin und bleibe Pessimist, und meine Parole ist jener Schmerlings ähnlich: „Abwarten“; selbst auf die Gefahr hin, mir durch diese Erklärung irgend eine Anerkennung oder Schmeichelei des „Slov. Narod“ zuzuziehen.

Ich habe soeben die neuen Wahlen erwähnt. Für Krain sind zehn der curulischen Stühle zu besetzen, und das Gedränge um sie wird groß werden. Dem Vernehmen nach werden sich, wie Mama „Danica“ aus der Schule geschwätzt, nicht weniger als ein halbes hundert geölzte Häupter um Fauteuils im Hause vor dem Schottenthore bewerben; Mama „Danica“ muß es wissen, denn sie schöpft aus bester, nächster und unfehlbarer Quelle. Als es sich einst auch um neue Wahlen — in

den Landtag — handelte, hatte ich Gelegenheit, durch eine dünne Wand in der Stille der Mitternacht eine Carbinenpredigt zu hören, die ich ihres parlamentarischen Motives wegen der Vergessenheit entreißen will.

„Schon wieder so spät! Was? Es wäre erst 11 Uhr vorüber? Ja seit zwei Stunden! Wie? Whist hast du gespielt? Verloren wie immer? Nicht? Ein blaues Wunder! Uebrigens wäre es besser, du gingst dorthin, wo man über die neuen Wahlen spricht! Was? Du willst nichts davon hören? Du mußt! Du würdest doch nicht gewählt? Du mußt! Ich sage dir, du wirst morgen als Candidat auftreten; — er schnarcht; hat man ein Kreuz mit diesen Männern!“ —

Wer von beiden Theilen in der Ehe das Kreuz trägt, ist bis heute noch unentschieden. Selbst das Orakel zu Delphi könnte, wenn es heute noch bestände, uns hierüber keine kategorische Antwort geben. Solon der Weise wäre in nicht geringer Verlegenheit, hierüber ein gerechtes Urtheil zu fällen. Nach der Quantität der Klagen und Beschwerden jedenfalls die Frau. Romen-tanen können zwar diese Klagen durch irgend einen neuen Hut oder Schmuck behoben werden — aber sie kehren wieder. Mephisto behauptet zwar in satanischer Weisheit, es sei der Frauen ewig Ach und Ah auch ohne Kunst heit, es sei der Frauen ewig Ach und Ah auch ohne Kunst heit, in jüngeren Jahren zuzutreffen. Die Mediziner sagen, je älter das Uebel, desto schwerer die Kur. Nun nehme ich Abschied von Dir, böser April; ich bitte Dich, mir meine heutigen ungalanten Äußerungen zu verzeihen. Nächstens gebe ich Dir Genugthuung. P.

der Verkehrsanstalten, sowie von vielen Hofdamen empfangen. Prinz Leopold und Prinzessin Gisela bestiegen den prachtvollen, von sechs Schimmeln gezogenen neuen königlichen Galawagen und begaben sich unter Escorte einer Escadron Kürassiere durch die Schützenstraße über den Karls- und Maximilianplatz und durch die Briennerstraße nach der königlichen Residenz.

Sämmtliche Straßen waren festlich geschmückt. Am Karleplatz war eine Tribüne errichtet für den Bürgermeister, den Magistrat, den Stadtrath und etwa 40 weißgekleidete junge Mädchen, welche dem ankommenden erlauchten Paare Blumen streuten. Der Galawagen hielt an und unter Klängen der österreichischen Volkshymne trat Bürgermeister Dr. Ehrhard an den Wagen heran und hielt entblößten Hauptes eine Ansprache an die hohen Neuvermählten, in welcher er dem erlauchten Paare die Glückwünsche der Stadt München ausdrückte; sodann betonte er, daß die Feste der Dynastie der Wittelsbacher auch die Feste des bayerischen Volkes seien, daß Erzherzogin Gisela nicht nur Ihre erhabenen Eltern, sondern auch die Geburtsstätte verlassen habe, jedoch in keine fremde Stadt komme, da Sie dieselbe Sprache spreche und da München die Geburtsstätte der erlauchten Mutter, der Kaiserin von Oesterreich, ist. Der Bürgermeister ließ der Prinzessin Gisela von einem der Mädchen einen Blumenkranz überreichen und gab der Erwartung Ausdruck, die hohe Frau werde sich alsbald am Isarstrande heimisch finden.

Nach einer kleinen Pause erwiderte Prinz Leopold mit weithin vernehmbarer Stimme die Ansprache des Bürgermeisters in beifällig folgenden Worten: „Herr Bürgermeister! Empfangen Sie in meinen und der Prinzessin Namen den herzlichsten Dank für den schönen Empfang, den Sie uns bereitet haben. Erstatte Sie diesen Dank auch der Stadt München. Sagen Sie der Stadt München, daß der heutige Tag zu den schönsten in Unserem Leben zählt und daß dieser freundliche Empfang dazu beitragen wird, daß die Prinzessin sich von heute an hier einheimisch fühlen wird.“

Der Bürgermeister stimmte ein dreimaliges Hoch an, welches sich bis zur Residenz fortpflanzte und von den erlauchten Neuvermählten dankend erwidert wurde.

Prinz Leopold und Prinzessin Gisela sahen lächelnd aus. Prinz Leopold trug die bayerische Obersten-Uniform, Prinzessin Gisela ein blauweißes Reifkleid und blauen geschlossenen Hut.

Am Fuße der schwarzen Treppe des Residenzschlosses wurden die hohen Neuvermählten von den Prinzen des königlichen Hauses und den dienstthuenden Damen empfangen und nach den Appartements des Königs geleitet, an deren Eingang Ihre Majestäten der König, die Königin-Mutter und die Prinzessinnen des königlichen Hauses die hohen Einkommenden begrüßten und nach dem kleinen Thronsaal geleiteten.

Hierauf wurden Prinz und Prinzessin Leopold von den dienstthuenden Damen und Herren bis an den Fuß der schwarzen Treppe zurückgeleitet und begaben sich in festlichem Zuge durch die Ludwigstraße nach dem Palais an der schwabinger Landstraße.

Dichte Volksmassen umströmten und folgten dem Galawagen unter fortwährenden Hochrufen.

Dem hohen Paare waren nach Salzburg fast sämmtliche Herren von der österreichischen Gesandtschaft entgegengeeilet.

Zur Weltausstellung.

Dr. Karl Th. Richter, Professor an der prager Universität, beleuchtet das Wesen der Weltausstellung in tief eingehender Weise. Wir wollen aus der erwähnten Abhandlung einige bedeutende Stellen hier nachfolgen lassen:

Dr. K. Th. Richter sagt: „Wenn eine Weltausstellung in der Zukunft in Wahrheit sein soll, was ihr Name ausdrückt, dann kann sie eben nur dort sein, wo sich wirklich die Welten finden und berühren. Wie hat die bewegende Kraft des Handels, und seine innere Lebenskraft beruft es dazu, einen Augenblick der Mittelpunkt des ganzen Weltenlebens zu sein, zumeist da hier sich die verschiedensten Welten von altersher zu berühren streben und mit täglich mehr sich fixierender Form der Orient mit dem Occident zusammentrifft.“

Was aber bedeutet die Weltausstellung für Wien und was für Oesterreich? Diese Frage ist heute die wichtigste, nachdem längst Abneigung und Eifersucht der anderen Staaten und Völker durch die fortschreitenden Thatsachen zum Schweigen gebracht sind. Will man sie beantworten, muß man immer Wien und Oesterreich trennen, denn Vortheile und Nachteile sind für beide verschieden. Denken wir zuerst an unser gesamtes Vaterland. Wir wissen heute alle, daß Oesterreich für das ganze westliche und mittlere Europa die große und bedeutungsvolle Stufe nach dem ganzen Orient ist, und daß es vielleicht berufen ist, als Kulturmacht und Kulturquelle vom Norden in die orientalische Welt einzubringen, wie England vom Süden durch Indien. Wir denken dabei nicht an Kriegsscharen und Kanonen, sondern an das friedliche Leben und Treiben des Handels, in dem Oesterreich selbständig erscheinen kann und als das verbindende Glied für Deutschland und den übrigen Westen Europas. Die Handelsverträge mit China und Japan zeigen, daß man auch an anderen Orten in

Oesterreich daran denkt. Für diese Aufgabe Oesterreichs müssen wir auf der Weltausstellung lernen und werden es hoffentlich. Wir werden sehen, was die Völker selbst erzeugen, und wie, in Form und Muster, sie ihre Zeit entwickelt haben. Wir werden sehen, was sie brauchen und wie sie ihren Bedarf gedeckt wissen wollen.

Doch nicht bloß sehen müssen wir, was die Völker brauchen und zumeist die, für die uns Geographie und Geschichte den Handelsweg vorzeichnet. Wir müssen vor allem sehen, was und wie die anderen Völker arbeiten, die heute schon für den Weltmarkt arbeiten und die daher mit uns concurriren. Möchte man da, wir wollen es jetzt ausdrücken, die Solidität Englands, der Schweiz, Belgiens genau würdigen! Und um solid zu arbeiten, muß man endlich auch einmal bei uns sich fragen, mit wieviel Prozent Gewinn ein deutscher Fabrikant, ein schweizerischer oder belgischer sich begnügt.

Mit vollem Ernste prüfe man dann die Arbeitstheilung der großen Industriestaaten; die unüberwindliche Macht Englands liegt in seiner großen Arbeitstheilung. Ein Artikel, und dieser ganz und tüchtig. Leidet heute Brunn nicht unter der volkwirtschaftlichen Ordnung, in jeder Fabrik unzählige Dinge zu erzeugen? Und vieles erzeugen, heißt in Anlage und Betrieb das Geldkapital und die geistige Kraft ins ungemeine anspannen, heißt die geschäftliche Calculation erschweren, den Gewinn unberechenbar, den Credit fast unmöglich machen. In dieser Richtung vollkommen gewürdigt und ausgenutzt, kann die Weltausstellung für Oesterreich nur Segen bringen. Sie wird dabei das Land selbst den Fremden erschließen, die reichen Quellen des Bodens und den tüchtigen Geist der Bevölkerung ihm zeigen. Fremdes Kapital und fremde Unternehmung kann sie herbeilocken.

Die Vortheile, die die Weltausstellung in all diesen Richtungen bietet, auszunützen, wird abhängen von dem Fleiß, der Tüchtigkeit und dem Selbstvertrauen unserer Unternehmung. Die Handelsverträge, die die letzten Jahre Oesterreich abgeschlossen, haben Arbeit und Kapital in vielen Beziehungen überrascht. Man warf damit oft unsere Industrie ins Wasser, damit sie schwimmen lerne. Bei der Arbeit ist dies aber bedenklich, wenn man am ganzen Unterrichtswesen noch arbeitet! Auch beim Kapital hat es seine Bedenken, wenn die Schwankungen der Valuta jede Berechnung unsicher machen. Aber rüsten wir uns nur! Die Tüchtigkeit eines Volkes bewährt sich, wie die Kraft eines Kindes, im Stehen- und Gehenkönnen.“

Die bairische Armee

nimmt allmählig auch die äußere Form der preussischen Armee an. Die „N. A. Ztg.“ bringt hierüber folgenden Bericht:

„Wie die innere, so beruht auch die äußere Neugestaltung des bairischen Heeres durchwegs streng auf den preussischen Grundsätzen. Das Wesen jener Heereseinheit ist erreicht, welche noch vor einem Jahrzehnt als utopischer Traum erschien, ist selbst in den Formen so weit erreicht, daß die bei einzelnen Waffengattungen noch verbliebenen Bekleidungsunterschiede daneben nicht mehr ins Gewicht fallen. Die im §. 5 des versailer Vertrages vom 23. November 1870 bairischerseits eingegangenen Verpflichtungen sind somit mit jener über jeden Zweifel erhabenen Loyalität erfüllt worden, welche Sr. Majestät König Ludwig II. den Interessen des Gesamt Vaterlandes jederzeit bewiesen hat. Die Heiligkeit deutschen Fürstenwortes als ruhmvolle Ausnahme preisen zu wollen, wäre eine Versündigung an dem Geist der Nation und an der Geschichte unserer Tage. Aber die unerschütterliche Treue, mit welcher König Ludwig zu Deutschland, zu Kaiser und Reich gestanden, wird allezeit vom deutschen Volke um so dankbarer anerkannt werden, je größer nächst der preussischen die Opfer sind, welche die bairische Krone der Einheit des Reiches dargebracht hat.“

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Wissenschaft und Darnachachtung.) Die „Wiener Zeitung“ schreibt: „Nachdem bereits von mehreren in- und ausländischen Theilnehmern der Weltausstellung an Ihre Majestäten die Bitte gerichtet worden ist, ausgestellte Gegenstände als Geschenk anzunehmen oder anzulaufen, so wird hiemit bekannt gegeben, daß Ihre Majestäten keine Geschenke aus Anlaß der Weltausstellung entgegenzunehmen geruhen und die Auswahl der aus der Ausstellung anzulaufenden Gegenstände Selbst vorzunehmen beabsichtigen.“

— (Hof- und Staatshandbuch.) Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei ist vom Finanzministerium ermächtigt worden, den Druck und die Ausgabe eines neuen Hof- und Staatshandbuchs in eigener Rechnung zu besorgen. Um nun dieses Werk zu einem möglichst vollständigen zu machen, wurden sämmtliche Aemter und Anstalten im Wege der Statthaltereie ersucht, die Staatsdruckerei bei der Sammlung und Zusammenstellung der bezüglichen Daten nach Möglichkeit zu unterstützen.

— (Zur Weltausstellung.) In der Woche vom 14. bis 20. April betrug die Zufuhr an Ausstellungsobjecten 78.795 Ztr., wofür 1184 Waggons erforderlich waren. Es wurden zugeführt: aus den österreichischen Kron-

ländern 19.049 Ztr., aus Ungarn 7319 Ztr., aus Deutschland 20.461 Ztr., Frankreich 8769 Ztr., England 6436 Ztr., Rußland 6550 Ztr., Italien 352 Ztr., Belgien 4345 Ztr., Schweden und Norwegen 3244 Ztr., Dänemark 38 Ztr., Holland 265 Ztr., Schweiz 1166 Ztr., Türkei 300 Ztr., Griechenland 300 Ztr., Amerika 41 Ztr., Japan 200 Ztr. — Ein Unicum auf der Weltausstellung werden zwei Mastbäume sein, welche als Fahnensträger bei dem Kaiser-Pavillon aufgestellt werden. Es sind dies Riesentannen mit der seltenen Länge von 150 Fuß, welche aus den schlesischen Forsten des Herrn Erzherzogs Albrecht als Ausstellungsobjecte nach Wien gebracht werden.

— (Selbstmord.) Der Großhändler Wilhelm Fibgor in Wien, ein Greis von 79 Jahren, hat sich den Hals durchschnitten und war in wenigen Sekunden eine Leiche.

— (Saatenstand.) Der Saatenstand hat durch die in den Nächten vom 24., 25. und 26. v. M. vorgekommenen Fröste nicht bedeutend gelitten. Beträchtlichen Schaden erfuhren nur die bereits in Blüthe stehenden Obstbäume, die jungen Weißschößlinge und die Reispflanze. Während aber die Obstbäume ziemlich allgemein beschädigt wurden, hat der Wein nur in gewissen Lagen und der Reisp, der zum größeren Theile schon abgeblüht hat, nur auf einzelnen Strichen Schaden genommen. Getreide, sowohl Winter- als Sommerbau, sind jedoch, so weit bisher bekannt, ohne wirklichen Nachtheil davongekommen und dürfte höchstens die erwartete diesjährige Ernte in die gewöhnliche Zeit fallen, da die Früchte durch den Frost in ihrer Entwicklung etwas aufgehalten wurden.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die

ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach am 17. April 1873 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landespräsidenten Alexander Grafen Auersperg in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

1. Die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke werden vorgelesen, und es wird deren Erledigung ohne Bemerkten zur Kenntnis genommen.

2. Ueber die von der Direction des Realgymnasiums in Krainburg in Vorlage gebrachten Schülergesuche um Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes und um Befreiung dieser Befreiung wird 12 Schülern die ganze und 10 Schülern die halbe Schulgelddbefreiung bewilligt, 7 Schülern wird die bisher genossene Befreiung belassen, und 6 Befreiungsgesuche werden abgewiesen.

3. Ueber das von der Direction des k. k. Real- und Obergymnasiums Rudolfswerth vorgelegte Conferenzprotokoll wird die locale Ausschließung eines Gymnasialschülers genehmigt und bezüglich der Erstreckung der Exclusion auf alle Mittelschulen und verwandte Anstalten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder der Antrag des Lehrkörpers dem h. Ministerium vorgelegt.

4. Es wird dem h. Ministerium für Kultus und Unterricht der Vorschlag zur Besetzung einer Lehrstelle am k. k. Real- und Obergymnasium in Rudolfswerth erstattet.

5. Der Schlußbericht der Krainburger Gymnasialdirection vom ersten Semester des Schuljahres 1872/73 wird zur Kenntnis genommen und die darüber herauszugebende Erledigung festgestellt.

6. Es gelangt der Bericht des k. k. Landes-Schulinspektors für die humanistischen Fächer an Mittelschulen über die Inspection des Krainburger Gymnasiums zum Vortrage, und es wird die Vorlage des Berichtes an das h. Ministerium für Kultus und Unterricht und die Einladung der Direction zur Vorlage eines detaillierten Ausweises über den Stand der Bibliothek beschlossen.

7. Der Lehrer an der Volksschule in Belles, Johann Trojar, wird daselbst definitiv angestellt.

8. Das Gesuch des Hilfslehrers Gustav Moravec um Nachsicht der Befähigungsprüfung für das Lehramt im Gesange an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, sowie im Klavier- und Violinspielen an Lehrerbildungsanstalten wird dem h. Ministerium für Kultus und Unterricht vorgelegt.

9. Die Verlängerung des Termines zur Ausführung des Schulhausbaues in Sagor bis zum kommenden Jahre wird mit dem Austrage genehmigt, daß sich die Gemeinde so gewiß innerhalb eines Monats mit der Sicherstellung der Baukosten auszuweisen habe, als sonst der k. k. Bezirksschulrath die Auftheilung derselben auf die directe Steuer im Erkenntniswege sogleich auszusprechen und durchzuführen hätte.

10. Anlässlich des Berichtes des k. k. Bezirksschulrathes in Stein über den Stand des Schulhausbaues in Jauchen wird die Abweichung betreffend die Verlegung des Schulzimmers in die Frontseite des Schulhauses genehmigt, bezüglich der Abweichung hinsichtlich der vorgeschriebenen Höhe des Gemäuers aber angeordnet, daß das Schulzimmer mindestens um 15 Zoll, daher im ganzen auf 11 Schuh 5 Zoll erhöht werde.

11. Ueber den Bericht des Bezirksschulrathes in Gottschee inbetreff des beim Schulhausbau in Stalzen zu errichtenden Kellers sammt Holzlege wird die Uebernahme der Baukosten auf die Wirkreih'sche Schulstiftung und Anordnung der licitationären Hinzugabe des Baues beschlossen.

12. Nach Erledigung mehrerer Unterstützungs- und Gehaltsausgleichsgefühle wird die Sitzung geschlossen.

